

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1936)

Artikel: In Armut reich
Autor: Christoffel, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mächten überlassen. Der wahre Erzieher wird ganz selbstverständlich dahin kommen, wo er dem ihm Anvertrauten sagt: «Das kann ich dir nicht sagen; ich weiß es nicht. Du mußt nun den Weg selber suchen, selber erkämpfen; du wirst Lust und Leid, Freude und Trauer erleben. Wirf den Helden in dir nicht ab. Hab Ehrfurcht vor dem, was in dir ist.»

Lieber, alter Freund! Wir können unsern Kindern und Zöglingen nichts ersparen, keine Krankheit, kein Unglück, keinen Schicksalsschlag, keine Trauer; aber wir können ihnen durch Beispiel und Lehre zum Bewußtsein bringen, daß Ehrfurcht davor schweigend steht, daß es auch eine Ehrfurcht vor dem Rätsel des Lebens gibt. Ehrfurcht und Glauben gehen als Geschwister

Hand in Hand. Ich wüßte nichts Größeres und sehe nichts Tieferes, wo immer ich Menschenschicksal in der Geschichte aufschlage.

Und nun zürnen Sie mir nicht, daß ich keine Rezepte anführe, kein Pädagogiklehrbuch skizziere. Ihr stilles Schalten, Leben und Wirken im Dorf am Berge war und ist Erziehen. Ich wollte Sie ja auch nicht belehren, sondern eigentlich nur bekennen — es ist ausführlicher geschehen, als dem Ganzen bekömmlich —, daß ich nichts Besseres weiß als Ihre ernste und doch frohe Arbeit im Kleinen. Wenn es nicht zu feierlich klänge, würde ich gerne sagen, daß ich Sie in Ehrfurcht grüße. Aber dann brausen Sie auf, und das soll ja der Lehrer nicht tun, wie die Theorie verlangt.

In Armut reich

Von Chr. Christoffel

Schrill tönt die Hausglocke.

Vor der Türe steht pustend der Kienmann, neben ihm am Boden der große Sack mit den Kienbüschelchen. Umständlich holt er diese mit seinen starren Händen heraus, und mit dankbarer Miene nimmt er die paar Zehner dafür entgegen, froh über die kleine Erleichterung seiner Bürde und die kleine Einnahme. Kein ärgerliches Murren kommt über seine Lippen, wenn er auch einmal abgewiesen wird. Mit einem gutmütigen: «Ein andermal wieder» nimmt er seinen Sack auf den Rücken und trottet davon.

Der Kienmann kommt von weit her, wohl drei Stunden entfernt liegt sein Dorf. Diesen Weg macht er jede Woche bei Sturm und Regen, Schnee und Kälte und ob ihm auch das Wasser in die zerrissenen Schuhe dringt, ob auch sein Atem am Bart zu kleinen Eiszäpfchen gefriert, unverdrossen stapft er weiter; denn er will und muß ja seine Kienbüschelchen verkaufen. Er ist keiner von denen, die so selbstverständlich fremde Mildtätigkeit in Anspruch nehmen. Darin sieht er keinen Segen. Er will arbeiten und seinen kleinen Unterhalt selbst verdienen.

Im Sommer hütet er den Bauern das Vieh oder arbeitet auf dem Feld, im Wald oder in den Weinbergen. Vor Jahren lebte er mit zwei jüngeren Brüdern zusammen. Beide waren leidend und auf die Hilfe des älteren angewiesen. Damals hätte er eine dauernde Stelle bei einem Bauern haben können. Er nahm sie nicht an; er hatte das «Herz» nicht, seine kranken Brüder zu verlassen, und seiner Mutter habe er ja am Sterbebett versprochen, bei ihnen zu bleiben. Das hat er treulich gehalten, und dafür sei er reichlich belohnt worden, indem ihm der Herrgott eine gute Gesundheit geschenkt habe. —

Wenn er das erzählt, gleitet ein zufriedenes Lächeln über sein runzliges Gesicht.

Seit dem Tode der Brüder wohnt er allein. In einer zerfallenen Hütte hat er seine Stube, die ihm Lagerstätte und Werkstatt zugleich ist. Jetzt ist er alt, und seine Glieder fangen an steif zu werden; doch das zufriedene Gemüt ist ihm geblieben. Wenn die Feldarbeiten beendet sind, wenn graue Nebel über die Wiesen schleichen und die Herbststürme an den Fensterladen rütteln, dann zieht er sich in seine Stube zurück. Dort flickt er den Bauern ihre Körbe und Zainen, spaltet das Kienholz in kleine Spänchen und ordnet sie in Büschelchen. Er weiß, wenn die Leute in der Umgebung anfangen, ihre Öfen zu heizen, dann erwarten sie auch wieder den Kienmann.

Nicht selten finden Arbeitslose und wohl auch Arbeitsscheue den Weg in die ärmliche Hütte. Der gute Alte nimmt sie auf, teilt sein kärgliches Mahl mit ihnen und bereitet ihnen ein Nachtlager. Aber nicht alle sind ihm dankbar dafür; oft schon haben ihn Unwürdige um seine letzten Ersparnisse betrogen. Doch er kann nicht anders; er hat das Herz nicht, die Bittenden abzuweisen, und er fühlt sich ja auch so reich im Besitze seiner Gesundheit!

Wie klein, wie gering wird vor solcher Opferwilligkeit die Gabe in der Hand des Besitzenden! Wie oft wenden wir uns ab vom Elend anderer! Dieser Arme aber nimmt den Einlaßbegründenden auf in christlicher Nächstenliebe, im kindlichen Vertrauen auf den gütigen Gott: das «Herz» gebietet es ihm.

Beneidenswerter Mensch, der selber kaum das Nötigste besitzt und dennoch reich genug ist, seinem notleidenden Bruder zu helfen!



Gemälde von Giovanni Segantini

Klischeo: Verlag F. Bruckmann A. & Co., München

Werdn

Vierfarbdruck von Bischofberger & Co., Buchdruckerei Unterter, Chur